Gedichte

in

oberschwäbischer Bauernsprache,

nebst

der wörtlichen Uebersetzung in die
hochdeutsche Mundart,

von

Dionis Kuen,
der schönen Künste Beflissener,
und Buchdrucker.

[1. Bändchen]

Buchau,
in der Fürstlich Thurn- und Taxischen Buchdruckerey
gedruckt und verlegt von dem Verfasser.
1821.

STADTBIBLIOTHEK
AUGSBURG

Inhalt.

Seite.

Ruhe und Freude. 2

Der Abend unter der Linde. . . 6

Das Patent. 12

Der Verwirrte. 18

Der Ritt zum Herentanz. (Ein Traum.) 24

Empfindungen eines Schwaben beym Aufgang der Sonne auf dem Bussenberg. 32

Seite.

Bitte um Aufschluß über eine unwahrscheinliche Aussage. . . . 36

Der Bauer bey eniem Freyschießen um einen Ochsen. 42

Die Taufgeschichte. 54

Der unverheurathete Dichter. . . 58

Der gerupfte Hase. . . . 60

Der Pferdesattel. 64

Loblied an meine Tobakspfeife. . 78

Gedichte.

Ruhe und Freude.

Liabli kommt dar Oabad wieder,
    Und a Lüftle goaht so fai;
D'Arbat hockt in älle Glieder,
    D'rum muaß Ruah, uf d'Arbat sai.

Doch beym gruaba, in dar Küahle,
    Muaß dar Mensch auh Freuda hau. —
Sitza nu im Ofaschtüahle,
    Weammar alte Leutla lau.

Wenn ih hinterm Garbawaga
    Müad und matt in d'Schuir nai gang,
Hair ih schau mai Graithle saga:
    „Hansele! moa bleibscht so lang?"

Oismoals wear ih wieder heiter,
    Nimm mai Graithle reacht in Arm;
'S Heatz, dees weat mar wieder weiter,
    'S Heatz weat oismoals wieder warm.

Ruhe und Freude.

Lieblich kömmt der Abend wieder,
Und ein Lüftchen weht so leise;
Die Arbeit sitzt in allen Gliedern,
Darum muß Ruhe, auf die Arbeit sein.

Doch beym ruhen, in der Kühle,
Muß der Mensch auch Freuden haben. —
Sitzen nur im Ofenstühlchen,
Wollen wir alten Leutchen lassen.

Wenn ich hinter dem Garbenwagen
Müde und matt in die Scheune hinein gehe,
Höre ich schon mein Gretchen sagen:
„Hänschen! wo bleibst so lange?“

Auf einmal werde ich wieder heiter,
Nimm mein Gretchen recht in Arm;
Das Herz, das wird mir wieder weiter,
Das Herz wird auf einmal wieder warm.

Seahdars, was dia Freuda macha! —
Weamma auh verzweifla möòcht,
Kommt uf oimoal wieder 's Lacha,
Dees auh 's Heina niederschleecht.

Drum, so laud mier meine Freuda,
'S schadt ui joa koi Dingele;
Ih will gean für's Graithle leida,
Sui ischt mai Schutzengele!

Andre will ih auh itt neida,
Wenn sie Ruah und Freuda haud;
Drum so sollet sie auh leida
Wemmar beyananander schtaud.

Seht ihr's was die Freuden machen! —
Wenn man auch verzweifeln möchte,
Kömmt auf einmal wieder das Lachen,
Das auch das Weinen niederschlägt.

Darum, so laßt mir meine Freuden,
Es schadet euch ja nicht das Geringste;
Ich will gerne für das Gretchen leiden,
Sie ist mein Schutzengelein!

Andre will ich auch nicht beneiden,
Wenn sie Ruhe und Freude haben;
Darum sollen sie auch leiden
Wenn wir bey einander stehen.

Der Abend unter der Linde.

Vatter Sepple, Motter Maatha,
Joakkel, Schtasi, Kätter, Veit,
Waatet bey dar Lind im Gaata,
Bis ma na zum Eassa schreit.

Vatter Sepple raucht sai Pfeiffa,
Veit sitzt uf dar Motter Schauß,
Joakkel guckt, ob d'Aibeer reiffa,
D'Kätter macht an Bluamaschtrauß.

D'Schtasi drait zwua junge Henna,
Und zum Veit goaht 's Schpitzle num;
D'Katz, dia macht a falsche Zenna,
Surrt, und juckt um Aelle rum.

D'Magd loaht auh di junge Säula,
Ussam Schtall, in Gaata naus,
Und noh mit zwoi junge Gäula
Kommt dar Gneacht zum Roßschtall raus.

Der Abend unter der Linde.

Vater Joseph, Mutter Martha,
Jakob, Anastasie, Katharine, Veit,
Warten bey der Linde im Garten,
Bis man ihnen zum Essen ruft.

Vater Joseph raucht seine Pfeife,
Veit sitzt auf der Mutter Schooß,
Jakob schaut ob die Erdbeeren reifen,
Die Katharine macht einen Blumenstraus.

Die Anastasie trägt zwei junge Hühner,
Und zum Veit geht das Spitzlein (Hund) hinüber;
Die Katze, die macht ein falsch verzogenes Gesicht,
Surrt, und hüpft um Alle herum.

Die Magd läßt auch die jungen Schweinchen,
Aus dem Stall in den Garten hinaus,
Und noch mit zwei jungen Pferdchen
Kömmt der Knecht zum Pferdstall heraus.

Untram Faischter schwätzet d'Schtoara,
  Uf dar Mischte kräht dar Hah,
Und dar Hiatabua duat schnoara,
  Was ar nu verschnoara ka.

Hintram Schoafschtall meck'ret d'Goissa;
  Ussam Kuahschtall schreit a Kalb. —
„Gneacht! ih will dih's nimma hoissa,
  Holl a Lågel Karrasalb! —"

So schreit Vatter Sepple. „Moara
  Muaß ih mit dar Fruucht in d'Schtadt.
Haisch? Ih sag dar's auhna Zeara,
  Butz mar aber d'Gäul auh glatt!"

D'Motter schreit dar Magd, „Mareile!
  Könnamar zum Eassa gau? —
Gieb auh noh am junga Säule; —
  D'Mill lass nu im Haafa schtau."

„Ei, mar weand nu bey dar Linda
  Eusa Subba eassa gau;
Dårfamar koi Liacht azünda,
  'S schait in d'Schüssel joa dar Mau!"

So sait Vatter Sepple. „Kinder!
  Kommet sitzet ihr zua mier;
Und di Saua, Gäul und Rinder
  Geand auh z'freasset, — und am Schtier!"

Unter dem Fenster schwatzen die Staaren,
Auf der Dunglege kräht der Hahn,
Und der Hirtenknabe maultrommelt,
Was er nur maultrommeln kann.

Hinter dem Schafstall meckern die Ziegen,
Aus dem Kühstall schreit ein Kalb. —
„Knecht! ich will dich es heute nimmer heißen,
Hole eine Lägel Wagenschmier! —"

So ruft Vater Joseph. „Morgen
Muß ich mit der Frucht in die Stadt.
Hörst es? Ich sage dir es ohne Zorn,
Putze mir aber die Pferde auch schön!"

Die Mutter schreit der Magd, „Marianne!
Können wir zum Essen gehen? —
Gieb auch noch dem jungen Schweinchen; —
Die Milch lasse nnr im Hafen stehen."

„Ey, wir wollen nur bey der Linde
Unsere Suppe itzt essen;
Dürfen wir kein Licht anzünden,
Es scheint in die Schüssel ja der Mond."

So sagt Vater Joseph. „Kinder!
Kommt, sitzet ihr zu mir;
Und den Schweinen, Pferden und Kühen
Gebt zu fressen, — und dem Stier!"

„Aber ållamoal beim Eassa
Beathat: Vatter, dear du bischt!
Dea, dea weammar itt vergeassa,
Weil ar eusa Vatter ischt.“

Jetz goaht 's Löffla a und 's Eassa,
Aellas langt in d'Schüssel nai;
Aelle haud jetz Aellz vergeassa,
Jedam goaht as jetz um's sai.

Wia se geassa haud', so dankat
Aellz deam liaba guata Gott.
Vatter, Motter, Kinder wankat
Schlåf'rig vo dar Linda fott.

Auh dar Mau ischt schlåfrig woara,
Und deckt sih mit Wolka zua. —
Aelle schloafet bis am Moara,
In dar graischta, beschta Ruah.

Mööchtat Manche so an Oabad,
Wia dar Vatter Sepple hau! —
Reichli wearat se begoabat,
Könntet frauh zum Schloafa gau!

„Aber allemal beym Essen
Bethet: Vater, der du bist!
Den, den wollen wir nicht vergessen,
Weil er unser Vater ist.“

Jetzt fängt das Geklirr der Löffel und das Essen an,
Alles langt in die Schüssel hinein;
Alle haben jetzt Alles vergessen,
Jedem geht es jetzt um das Seinige.

Wie sie gegessen haben, so danken
Alle dem lieben, guten Gott.
Vater, Mutter, Kinder wanken
Schläfrig von der Linde fort.

Auch der Mond ist schläfrig geworden,
Und deckt sich mit Wolken zu. —
Alle schlafen bis am Morgen,
In der größten, besten Ruhe.

Möchten Manche so einen Abend,
Wie der Vater Joseph haben,
Reichlich wären sie begabet,
Könnten froh zum Schlafen gehen

Das Patent.

Wo des Peters Hölzle raus
Reit dar Landdragoner ra,
Und schteigt glei bey 's Baschtis Haus
Grad vo seiner Gurra a.

„Baschte!" schreit ar, „glei komm raus!
Bring auh Hamer, Nägel mit,
Daß ih schla ka a dai Haus
Dees Badent, — lauf, b'sinn dih itt!"

Baschti rennt, as wia a Haas,
Bringt glei Hamer, Nägel hear;
Und steckt glei sai lange Nas
In da Pack Badentaner.

„Guck nu reacht! Bey Zuchthausschtroaf
Will ih dier jetz hinterlau,
Muascht du wachat, und im Schloaf,
Guat für dees Badent mir schtau!"

Das Patent.

Von des Peters Wäldchen heraus
Reitet der Landdragoner herab,
Und steigt gleich bey des Sebastians Haus
Gerade von seinem Klepper herab.

„Sebastian!“ ruft er, „gleich komme heraus!
Bringe auch Hammer, Nägel mit,
Daß ich schlagen kann an dein Haus
Dieß Patent, — laufe, besinne dich nicht!“

Sebastian springt, als wie ein Hase,
Bringt gleich Hammer, Nägel her,
Und steckt gleich seine lange Nase
In den Pack Patente.

„Schau nur recht! Bey Zuchthausstrafe
Will ich dir jetzt hinterlassen,
Mußt du wachend, und im Schlafe,
Gut für dieß Patent mir stehen!“

„Reißt dar Dis an Featza weack;
Sudlat ois mit Raitel drai;
Oder wirft an Haufa Dreck
Diner mittam Doaba nai.„

„Aellas kommt uf dih jetz naus.
Gieb du aacht, as leit dar ob;
Du bischt Moischter in daim Haus.
B'hüat dih Gott, und mach dar Lob!"

„Landdragoner sitzet auf,"
Sait dar Baschte, „reitet fott!
Kois bringt mih ins Zuchthaus nauf;
'S wär a Schand joa und a Schpott.„

Wia dar Gaul zum Dorf naus rennt,
Drait dar Gneacht a Brittle raus;
Baschte naglats uf's Badent;
Sait: „jetz ischt dar Duifel aus!"

„Joa doa na schtau, hoascht du g'moit,
Wöll ih dier jetz ällaweil?
Ih bleib doh dai guater Froid,
Und 's verdirbt dier joa koi Zeil!"

Dismoals eilt, im g'schwinda Ritt,
Dear Dragoner zua saim Zuig.
Baschte, dear schreit voar saim Britt:
„Froaga will ih, ob ih luig?"

„Reißt dir Jemand einen Fetzen weg,
Sudelt Jemand mit Röthel darein,
Oder wirft einen Haufen Koth
Einer mit den Fingern hinein.“

„Alles kommt auf dich jetzt hinaus.
Gieb du acht, es liegt dir ob;
Du bist Meister in deinem Hause.
Behüte dich Gott, und mache dir Lob!“

„Landdragoner sitzet auf,“
Sagt der Sebastian, „reitet fort!
Keines bringt mich in's Zuchthaus hinauf;
Es wäre ja eine Schande und ein Spott.“

Wie der Gaul zum Dorf hinaus springt,
Trägt der Knecht ein Bretchen heraus;
Sebastian nagelt es auf das Patent;
Sagt: „jetzt ist der Teufel aus.“

„Ja dahin stehen, hast du gemeint,
Wolle ich dir jetzt immerfort?
Ich bleibe doch dein guter Freund,
Und es verdirbt dir ja keine Zeile.“

Auf einmal eilt, im geschwinden Ritt,
Der Dragoner zu seiner Sache.
Sebastian der schreit vor seinem Brett:
„Fragen will ich, ob ich lüge?“

„Noh koi Dingle am Badent
Ischt verruckt seit ihar seand fott! —
Ih bloaß itt, was mih itt brennt;
Dees woißt eusa liaber Gott!“

„Baur! du luigst, sag was da witt,
Moa hoascht denn 's Badent na dau?
Ih g'sieh niks doa, as a Britt.
Waat du nu, du griagscht dein Lauh!“

Noh ischt Aellz am alta Fleack,
Deand ihar nu dees Brittle ra;
Landdragoner! 's ischt nicks weack,
'S goaht ui gar koi Schtrichle a!“

„Limmel! haun ih so dir gsait?
Du kriagscht sicherle dein Lauh!
Waat, ih hau dier lang schau drait,
Huit noh muascht mar Brügel hau!“

Scheint a Baur auh noh so dumm,
Haudar's g'hairt! ar hoat doch Gritz.
Füahrt am langa Näsle rum
Mancha junga Nasawitz.

„Noch nicht das Geringste am Patent
Ist verrückt, seit ihr seid fort! —
Ich blase nicht, was mich nicht brennt,
Das weißt unser lieber Gott!“

„Bauer! du lügst, sage was du willst,
Wo hast du denn das Patent hingethan?
Ich sehe nichts da, als ein Bret.
Warte nur, du bekommst deinen Lohn!“

„Noch ist Alles am alten Fleck,
Thut ihr nur das Bretchen herab;
Landdragoner, es ist nichts weg,
Es geht euch gar kein Strichgen ab!“

„Limmel! habe ich so dir gesagt?
Du bekömmst sicherlich deinen Lohn!
Warte! ich habe dir lange schon gedroht,
Heute noch mußt du Prügel haben!“

Scheint ein Bauer auch noch so dumm,
Habt ihr es gehört! er hat doch Witz,
Führt am langen Näschen herum
Manchen jungen Naseweis.

Der Verwirrte.

Bey deam Gromer, Peter Mocka,
Haun ih reachte G'schpäßla g'seah;
Dear will, schtatt am Floisch, d'Barocka
Grad a weagg saim Möpsle gea.

Oiner kommt, und läut't in Lada,
Will a Päckle Rauchdubak;
G'schwind nimmt ear a Zwirna Fada,
Schuibt am se in Schoabasäck.

Uf dar Uhr duat d' Amsel pfeiffa,
Und ear moit, ins Hennahaus
Schrei ihm jetz, zum Hennagreiffa,
'S Uschele, sai Weible, naus.

Glei druf kommt auh 's Küschners Weible,
Drait a Kätzle uffam Arm;
Und ear schreit: „mai belzes Leible!
O, 's ischt z'klai! das Gott verbarm!"

Der Verwirrte.

Bey dem Krämer, Peter Mocken,
Habe ich artige Späßchen gesehen;
Der will, anstatt dem Fleisch, die Perücke
Geradewegs seinem Möpschen geben.

Einer kömmt, und läutet in den Laden,
Will ein Päckchen Rauchtobak;
Geschwind nimmt er eine Zwirn Faden
Schiebt sie ihm in den Rocksack.

Auf der Uhr thut die Amsel pfeifen,
Und er meint, ins Hühnerhaus
Ruf ihm jetzt, zum Hühnergreifen,
Ursula, sein Weibchen, hinaus.

Gleich drauf kömmt auch des Kürschners Weibchen,
Trägt ein Kätzchen auf dem Arm;
Und er ruft: „mein pelzenes Leibchen! —
O, es ist zu klein, das sich Gott erbarme!“

Franz, dar Schuaschter, mit de Schtiefel,
Schteigt ganz gravidetisch rai;
„Haudamar zwoi Gråttla Zwiefel?“
Sait ear, „schtellets nu dett nai.

Hans, dar Fischer, bringt an Karpfa,
Schreit: „doa haundarn, ih muaß gau!“
Und ear moit ar wöll an scharpfa
Schpiaß a sainer Schtanga hau.

Mit dar Griasawasserflåscha
Waadat duss dar Floria.
„Schtell se“ sait ar, „nu in d'Aescha,
Daß ih mih balbiara ka.

Endli, mittam Jubbasåckle
Lauft zum Weib dar Schneider nai.
Mocka schreit: „he zum Dubåkle,
Füllet dea Marocka ai!

Jetz ischt schau dar Schneider dinna;
'S Weible sait: „doa haudar Sitz!“
'S Peters Kopf dear fangt a z'brinna,
Peter zoigt da Deagaschpitz.

„Schneider! witt du 's Weib verfüahra?
Guck, ih kei dih grad doa naus!
Bock! duascht dih a bitzle rüahra,
Kommscht mar nimma ussam Haus!“

Franz, der Schuster, mit den Stiefeln,
Steigt ganz gravitätisch herein;
„Habt ihr mir zwey Körbchen Zwiebel?“
Sagt er, „stellt sie nur dort hinein.“

Hans, der Fischer, bringt einen Karpfen,
Ruft: „da habt ihr ihn, ich muß gehen!“
Und er meint er wolle einen scharfen
Spieß an seiner Stange haben.

Mit der Kirschenwasserflasche
Wartet draußen der Florian.
„Stelle sie“ sagt er: „in die Asche,
Daß ich mich rasiren kann.

Endlich, mit dem Weiberrocksäckchen
Lauft zum Weib der Schneider hinein,
Mocken schreit: „he zum Tobak,
Füllet den Marocko ein!“

Jetzt ist schon der Schneider d'rinnen,
Das Weibchen sagt: „da habt ihr Sitz!“
Des Peters Kopf fängt an zu brennen,
Peter zeigt den Degenspitz.

„Schneider willst du das Weib verführen?
Schau, ich werfe dich gerade hinaus!
Bock! thust du dich nur ein wenig rühren,
Kömmst mir nimmer aus dem Haus!“

So hoat Mocka, dea Verwirrta,
Noh a Schneiderle kurirt.
Glaubet ihar, daß deam Verirrta
Sey so glei a Weib verfüahrt? —

So hat Mocken den Verwirrten
Noch ein Schneiderlein kurirt.
Glaubet ihr, daß dem Verirrten
Sey sogleich ein Weib verführt? —

Der Ritt zum Hexentanz.
Ein Traum.

Naus zum Kämmat uffam Beasa
Reitat d'Schtai im Unterrock,
Und verluirt noh, in deam Weasa,
Voma alta Schtrumpf da Sock.

Bey di Häfa mit di Salba,
Pfusgat noh a Glüatle rumm,
Und a Lumbba gloschtat halba
A da Kräuterkessel numm.

Drui verreckte Hüahla hangat
Noh am Ofagabelschtiel,
Und a schwaazer Gockel langat
Geaschta us dar Pfeaffermühl.

D'Ofaschaufel drait a Jubba,
Und dar Drifuaß alte Schuah;
D'Katz dia frißt, anstatt dar Subba,
Floisch, vo dear verreckta Kuah.

Der Ritt zum Hexentanz.
Ein Traum.

Hinaus zum Kamin auf dem Besen
Reitet Christine im Unterrock,
Und verliert noch, in diesem Wesen,
Von einem alten Strumpf den Sock.

Bey den Häfen, mit den Salben,
Zischet noch ein Glütchen herum,
Und ein Lumpen glimmet halben
An den Kräuterkessel hinüber.

Drey verrekte Hühnchen hangen
Noch am Ofengabelstiel,
Und ein schwarzer Hahn langet
Gerste aus der Pfeffermühle.

Die Ofengabel trägt einen Weiberrock,
Und der Dreyfuß alte Schuhe;
Die Katze frißt, anstatt der Suppe,
Fleisch von der verreckten Kuh.

D'Mäus, dia pfeiffet uff de Glumsa,
D' Daudauhr goaht in dar Wand.
Aellas pfeift, und ållz duat sumsa;
D' Schwoaba greisat mittanand.

Uffam alta Pfannaeisa
Hockt a junge Fleadermaus,
Und uff kleine Beasareisla
Schtreckt a Oidecks s' Köpfle raus.

Uffam Saudrank schreiet d' Grotta,
Und am kleina, junga Hund,
Bickt a Henn, im Winkel dotta,
D' Kuttla raus, bis uf da Grund.

Und darweil reit't in di Lüft a
D' Schtai, as wia dar Duifel rumm,
Und duat älle Wind vergifta,
Daß ma weat fascht lahm und krumm.

Aelle Wäächter machet Kreuzer,
Vo dar Nasa bis an Bauch,
Und a alter g'schickter Schweizer
Räucht sogar mit Hexarauch.

Aber ållaweil goahts g'schwinder;
Fuirig fluigt dar Beasa naus,
Und reißt amma arma Sünder
Noh da Galganagel raus.

Die Mäuse pfeifen aus den Spälten,
Die Todtenuhr (Insekt) wird gehört in der Wand.
Alles pfeift, und Alles sumset;
Die Schwaben (Kakerlacken) kriechen miteinander.

Auf dem alten Pfanneneisen
Sitzt eine junge Fledermaus,
Und aus kleinen Besenreischen
Streckt eine Eidechse das Köpfchen heraus.

Aus dem Schweinetrank schreien die Kröten,
Und dem kleinen, jungen Hund,
Pickt eine Henne, im Winkel dort,
Die Gedärme heraus, bis auf den Grund.

Und indessen reitet in den Lüften
Die Christine, als wie der Teufel herum,
Und thut alle Winde vergiften,
Daß man wird fast lahm und krumm.

Alle Wächter machen Kreuze,
Von der Nase bis an den Bauch,
Und ein alter geschickter Schweizer
Räuchert sogar mit Herenrauch.

Aber immer geht es geschwinder,
Feurig fliegt der Besen hinaus,
Und reißt einem armen Sünder
Noch den Galgennagel heraus.

Uffam Berg, im alta Schlößle,
    Goaht as Danza jetz gau a.
Und uf Ribba vom a Rössle,
    Drait a Weib an alta Ma.

„Sitz du nieder,“ sait se, „hefta
    A, da alta Dudelsack!
Bloaß uff älle deine Kräfta
    Mier und eusarm Lumbbapack!“

Mit dar Pfeiffa hockt ar nieder,
    Und schtreckt seine Goisfüaß hear;
Pfeift, und druckt mit älle Glieder,
    Brummt as wia an alter Bäar.

Drauf goaht s' Danza a und s' Jucka;
    Halba nackat goaht as rumm,
Und dar Duifel duat nu gucka,
    Ob am kois an d' Hoara kumm.

Daß ar ällz hoat seaha könna,
    Hoat ar Fuir an d' Schtanga gschteckt,
Und uff seiner wüaschta Zenna
    Hoat ar Auga fuirig g'schtreckt.

Dismoals aber unterm Danza,
    Schleet ar nu sein Kuahschwanz rumm;
„Ih will ui, bi Gott! kuranza;
    Fallet glei, wia d' Mucka um!“

Auf dem Berg im alten Schlößchen,
Geht das Tanzen jetzt gleich an,
Und auf Rippen von einem Pferde,
Bringt ein Weib einen alten Mann.

„Sitze du nieder,“ sagte sie, „hefte ihn
An, den alten Dudelsack!
Blase aus allen deinen Kräften
Mir und unserm Lumpenpack!“

Mit der Pfeife sitzt er nieder,
Und streckt seine Geisfüße her;
Pfeift, und drückt mit allen Gliedern,
Brummt als wie ein alter Bär.

Darauf geht das Tanzen und das Hüpfen an;
Halb nackt geht es herum,
Und der Teufel thut nur schauen,
Ob ihm keines an die Hörner komme.

Daß er alles hat sehen können,
Hat er Feuer an die Stangen gesteckt,
Und aus seinem abscheulich verzogenen Gesichte
Hat er Augen, feurig, gestreckt.

Auf einmal aber, unter dem Tanzen,
Schlägt er nur seinen Kuhschweif herum;
Ich will euch, bey Gott! kuranzen;
Fallet gleich, wie die Mücken um!“

Glei druff schtoaht, mit graußem Racha,
Auh noh sai Bedeanter doa;
„Nimm dia Hund und dua se bacha,
Mach, goahts auh ananđer noah!“

So schreit jetz dar Duifel sealber,
Löscht glei älle Fuirer aus;
Und jetz broatat ma wia Kälber,
Aelle vo deam saubra Schmaus.

D'Schtai alloi, ischt unterm Doba,
Ihm an Kuahschwanz g'hangat na,
Und hoat ihm d'Barocka oba
Mittam Schtrauhwisch zunda a.

Und darweil, doa ear will löscha,
Hockt sui uf a Gabel nauf,
Und geit ihm a brafs Baar Däscha,
Und ih wach vom Troma auf.

Ey, Gottlob! daß d' Hexareia
Huitigs Dags as Tröm nu gaud! —
S'ischt di Leut fascht itt z'verzeiha,
Wenn sie so wüascht troama laud.

Gleich darauf steht mit großem Rachen,
Auch noch sein Bedienter da.
„Nimm die Hunde, und thu sie backen,
Mache, geht es auch nach einander!“

So schreit jetzt der Teufel selbst,
Löscht gleich alle Feuer aus,
Und jetzt bratet man, wie die Kälber,
Alle von dem saubern Schmaus.

Die Christine allein ist, unter dem Toben,
Ihm an den Kuhschweif hingehangen
Und hat ihm die Perücke oben
Mit dem Strohwisch angezündet.

Und in der Zeit, da er will löschen,
Sitzt sie auf eine Gabel hinauf,
Und giebt ihm ein derbes Paar Ohrfeigen,
Und ich wache vom Träumen auf.

Ey, Gottlob! daß die Hexereien
Heutiges Tages als Träume nur gehen! —
Es ist den Leuten fast nicht zu verzeihen,
Wenn sie so abscheulich träumen lassen.

Empfindungen eines Schwaben beym Aufgang der Sonne auf dem Bussenberg.

As wead afanga heall,
Dear Neabel zuiht sih nieder;
Jetz guckat d' Sonna seall
Zua ihare Schwoaba wieder.

Sui sitzt in Feadersai
Mit ihare Schtroahla nai,
Und geit, wia in dar Haih,
An guldna Sonnaschai.

Von älle Wiesa rauf
Doa schteiget faine Düftla;
Und bis in d' Wolka nauf
Singt 's Lerchle in de Lüftla.

A Rehle und a Haas,
Schpringt Dis am Andra noah,
Und dött, im hauha Gras,
Schtoaht schau dar Jäger doa.

Empfindungen eines Schwaben beym Aufgang der Sonne auf dem Bussenberg.

Es wird allmählig helle,
Der Nebel zieht sich nieder;
Jetzt schaut die Sonne selbst,
Zu ihren Schwaben wieder.

Sie sitzt in den Federsee,
Mit ihren Strahlen hinein,
Und giebt, wie in der Höhe,
Einen goldenen Sonnenschein.

Von allen Wiesen herauf
Da steigen feine Düftchen;
Und bis in die Wolken hinauf
Singt das Lerchlein in den Lüften.

Ein Rehlein und ein Hase,
Springt Eines dem Andern nach;
Und dort, im hohen Gras
Steht schon der Jäger da.

Jetz goaht as Dagwerk a,
    As dreibt schau Aellz sai Weasa;
As schaffat Weib und Ma,
    Mit Egta, Pfluag und Beasa.

Ah, wia ischt dees a Zier!
    Aellz grea — und bloa dar Himmel!
Mai Heatz verschpringt mar schier
    Vor Fraid, in deam Gewimmel.

Rund um da Bussa rumm
    Ischt Aellz vool Fraid und Leaba!
Dier dankt, vo Fraida schtumm,
    Gott! Aellz; denn du hoascht's geaba!

Jetzt geht das Tagwerk an,
Es treibt schon Alles seine Geschäfte;
Es arbeitet Weib und Mann,
Mit Egge, Pflug und Besen.

O, wie ist dieses eine Zierde!
Alles grün, — und blau der Himmel!
Mein Herz zerspringt mir fast
Vor Freude in dem Gewimmel.

Rund um den Bussen herum
Ist Alles voll Freude und Leben!
Dir dankt, von Freuden stumm,
Gott! Alles; denn du hast es gegeben.

Bitte um Aufschluß über eine unwahrscheinliche Aussage.

Verzeihet Se, Herr Pfarr!
Dar Fürwitz duat mih bloaga;
Se wisset joa, a Narr
Duat oft aug'schickte Froaga.

Ma sait: so haun ih g'hairt,
„Se häbet uffam Bussa
As Gnoadabild veraihrt, —
Beym alta Schlößle dussa. —"

Ma schwätzt da Kopf oim vool
In deam verlogna * *
Weat s' Gnoadabild gau wohl
Im alta Schlößle suacha!

Ih bitt, seand Sia so guat,
Und sagat Se da Grund;
Ih bi ällz voola Wuath
Uf dia verlogne Hund.

Bitte um Aufschluß über eine unwahrscheinliche Aussage.

Verzeihen Sie, Herr Pfarrer!
Der Vorwitz thut mich plagen;
Sie wissen ja, ein Narr
Thut oft ungeschickte Fragen.

Man sagt: so habe ich gehört,
„Sie haben auf dem Bussen
Das Gnadenbild verehrt, —
Beym alten Schlößchen d'raußen. —"

Man schwatzt den Kopf einem voll
In dem verlogenen * *
Wird das Gnadenbild jetzt wohl
Im alten Schlößchen suchen!

Ich bitte sind Sie so gut,
Und sagen Sie mir den Grund;
Ich bin ganz voll Wuth
Auf die lügenhafte Hunde.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Noach, denket! haud se gar,
A Duifelszuig noh g'sait:
„Di ganz Bagaschewaar
Håb Råusch vom Bussa drait."

Noah deam G'schwåtz seand a moal
Sia itt aloigaz g'sai;
Noah mûassat halt, beym Schtroahl!
Noh maih in d'Luge nai.

Doh oi Schtuck leit mar noh,
Wia Mûhlschtoi uffam Maga;
Und kennt ih Sia itt so,
So dåt ih's gar itt saga.

„Se håbat Weiber gar
In Iharem Waga g'hett;
Und danzat mit dear Waar,
Schtatt beathat z'Naacht im Bett."

Und, g'setzt as wår so g'sai;
Was froaget Sia noah * *
Sia drinkat Iharen Wai,
Und laud dia Narra fluacha.

Ih wiederholl mai Bitt,
Deand Sia mih doh belaihra;
Maih, maih begeahr ih itt.
Herr, deand Se mih erhaira!

Ey pfui, sie haben sogar
Ein Teufels Zeug noch gesagt:
„Die ganze Bagaschewaar
Habe Räusche vom Bussen getragen.“

Nach diesem Geschwätze sind einmal
Sie nicht allein gewesen;
Hernach müßen auch, beym Strahl!
Noch Mehrere in die Lüge hinein.

Doch ein Stück liegt mir noch,
Wie Mühlsteine auf dem Magen;
Und kennte ich Sie nicht so,
So würde ich es gar nicht sagen.

„Sie haben Weiber gar
In Ihrem Wagen gehabt;
Und getanzt mit der Waare,
Anstatt gebethet des Nachts im Bett.“

Und, gesetzt es wäre so gewesen;
Was fragen Sie nach * *
Sie trinken Ihren Wein,
Und lassen die Narren fluchen.

Ich wiederhole meine Bitte,
Thun Sie mich doch belehren;
Mehr, mehr begehre ich nicht.
Herr, thun Sie mich erhören!

Se wissat joa, a Narr
Hairt gean so Lumbbaschtroi,
Vom Amtma oder Pfarr,
Dees ischt am oinerloi.

Sie wissen ja, ein Narr
Hört gern solche Lumpenstreiche,
Vom Amtmann oder Pfarrer,
Das ist ihm einetley.

Der Bauer bey einem Freyschießen um einen Ochsen.

An Ocks, ihar wisset's joa,
Ischt a verächtlis Dier;
Jetz aber gucket, doa,
Doa frißt man leabig schier.

Dar Oi dear will da Kopf,
Dar Ander 's Schwänzle hau;
Und so a närr'scher Dropf
Muaß hoim, a loigaz, gau.

„'S geit Noitz so in dar Wealt!"
Schreit Mancher, was er ka,
Und drait sai butzats Gealb
Am Schützamoischter na.

Jetz goaht an alter Baur
In Schtand mit seiner Bicks;
Ear schuißt — a d' Schützamaur, —
Was weat ar g'winna? — Nicks.

Der Bauer bey einem Freyschießen um einen Ochsen.

Ein Ochs, ihr wißt es ja,
Ist ein verächtliches Thier;
Jetzt aber sehet, da,
Da ißt man ihn lebendig beynahe.

Der Eine will den Kopf,
Der Andere den Schwanz haben,
Und so ein närrischer Tropf
Muß heim, allein gehen.

„Es giebt Nichts so in der Welt!“
Schreit Mancher, was er kann,
Und trägt sein geputztes Geld.
Dem Schützenmeister hin.

Jetzt geht ein alter Bauer
In den Schießstand mit seiner Büchse;
Er schießt — an die Schützenmauer —
Was wird er gewinnen? — Nichts.

Druff kommt a Jäger auh,
Mit seiner Bicks im Arm;
Ear schuißt wia in saim G'hau,
Und schuißt — das Gott verbarm!

Dar Amtma hoat jetz d' Aihr,
Ear schuißt de Andre z' Drutz,
Und geitana a Laihr,
Vom reachta Ocksaschutz.

Dar Hansel gumpat rauf,
Dar Wuschtel schpringt glei raus,
Ar guckt a d' Scheiba nauf,
Und schleet vor Fraida naus.

Ar drait a Loiter drauf
A d' Scheiba gradweags na,
Und glimmt glei aner nauf,
Und guckat 's Zweackle a.

„Ar ischt, bi Gottkat, naus!"
Schreit ear, und schwenkt da Huat.
„Jetz schicket z' sauffet raus! —
'S ischt Koiner noh so guat!

Druff loat ma Böller a,
Dar Wuschtel keit fascht um,
Ear nimmt da Fahna ra,
Und gaucklat mittam rumm.

Darauf kömmt ein Jäger auch,
Mit seiner Büchse im Arm;
Er schießt, wie in seinem Wald,
Und schießt — daß sich Gott erbarme.

Der Amtmann hat jetzt die Ehre
Und schießt den Andern zum Trotz,
Und giebt ihnen eine Lehre
Vom rechten Ochsenschuß.

Der Hansel wankt herauf,
Der Hanswurst springt gleich heraus,
Und guckt an die Scheibe hinauf,
Und schlägt vor Freuden aus.

Er trägt eine Leiter darauf
An die Scheibe geradewegs hin,
Und klettert gleich an ihr hinauf
Und schaut das Zwecklein an.

„Er ist, bey Gott, hinaus!"
Schreit er und schwenkt den Hut.
„Jetzt schickt zu saufen heraus! —
Es ist Keiner noch so gut!

Darauf läßt man die Böller ab,
Der Hanswurst fällt fast um,
Er nimmt den Fahnen herab,
Und gaukelt mit ihm herum.

Dar Amtma schreit um Wai,
  Und winkt am Wuschtel druff,
Ear soll zum Schießschtand rai,
  As komm jetz glei a Suff.

Dar Wuschtrl b'sinnt sih itt,
  Und nimmt da Zweack in d' Hand,
Und bringt sai Büable mit,
  Dees schreit, as ischt a Schand.

Si machet ihare G'schpäß,
  Mit Gaucklarei und Danz,
Und 's Büable hoat am G'säß
  Vo Schtrau an langa Schwanz.

Jetz endli seand si doa,
  Se ziahet d'Kabba ra;
Dar Schwoiß lauft grea und bloa
  Dia Narra d' Goscha ra.

Dar Wuschtel geit da Zweack
  Glei druff am Amtma na,
Und ischt sogar so keack,
  Und sait: „Sia seand a Ma!“

Dar Amtma lachat drob,
  Und loaht da Narra schtau;
Jetz aber kommt aischt 's Lob,
  Ear griagt an Dahler Lauh.

Der Amtmann schreit um Wein,
Und winkt dem Hanswurst darauf,
Er soll zum Schießstand herein,
Es komme jetzt gleich ein Trunk.

Der Hanswurst besinnt sich nicht,
Und nimmt den Zweck in die Hand,
Und bringt sein Büblein mit
Das schreit, daß es eine Schande ist.

Sie machen ihre Späße
Mit Gaukeley und Tanz,
Und das Büblein hat am Hintern
Von Stroh einen langen Schweif.

Jetzt sind sie endlich da,
Sie ziehen die Kappen herab;
Der Schweiß lauft grün und blau,
Den Narren den Mund herab.

Der Hanswurst giebt den Zweck
Gleich darauf dem Amtmann hin,
Und ist sogar so frech,
Und sagt: „Sie sind ein Mann!"

Der Amtmann lacht darüber,
Und läßt den Narren stehen;
Jetzt aber kömmt erst das Lob,
Er bekömmt einen Thaler Lohn.

Huit ischt a Gnoadazeit!
Drum haun ih auh so g'lacht.
As haud Sia älle Leut,
Zum Ocksaschützа g'macht.

Und wia ma doa so schwätzt,
So hairt ma: gling, glang, gling.
Oeljoackel hoat as g'schmeatzt,
Ar zuiht am Himmelring.

Oeljoackel kennt ma schau,
Ar ischt a guater Schütz,
Und wenn ar 's Bescht will hau,
So drinkt ar zaischt an Schpitz.

'S Waiglas hoißt Himmelring,
Und Uschel hoißt sai Weib;
Dees seand zwoi guate Ding,
Für d' Sail und für da Leib.

Jetz schuißt ma wieder fott;
Und Oiner schuißt an Grois.
Se schiaßat, 's ischt a Schpott;
As macht un g'waltig hoiß.

Zwoihundert Schütz seand g'scheah,
Aell fadagrad an d'Wand.
Se haud an Gulde gea;
Jetz schweigt ma vo dar Schand.

Heute ist eine Gnadenzeit,
Darum habe ich auch so gelacht.
Es haben Sie alle Leute
Zum Ochsenschützen gemacht.

Und wie man da so schwatzt,
So hört man: kling, klang, kling.
Oeljakob hat es geschmerzt,
Er zieht an dem Himmelring.

Oeljakob kennt man schon,
Er ist ein guter Schütz,
Und wenn er das Beste will haben,
So trinkt er zuerst einen Spitz. (Räuschgen)

Das Weinglas heißt Himmelring,
Und Ursula heißt sein Weib;
Dieses sind zwei gute Dinge,
Für die Seele und für den Leib.

Jetzt schießt man wieder fort;
Und Einer schießt einen Kreis.
Sie schießen, es ist ein Spott,
Es macht Ihnen gewaltig heiß.

Zweihundert Schüsse sind geschehen,
Alle fadengerad an die Wand.
Sie haben einen Gulden gegeben,
Jetzt schweigt man von der Schande.

Oeljoackel schtoaht im Schtand;
Sai Bicks, die duat an Snall,
As wenn im Schwoabaland
Dar Bussa z'sämma fall.

„Dar Zweack ischt sicher duß!"
Schreit Aellz, was schreia ka,
Und d' Uschel geit an Kuß
Jetz iharem liaba Ma.

Ar ischt dar Letscht noh g'sai;
As Schiaßa ischt jetz aus;
Ma drait schau d'Scheiba rai,
Und d'Böller pfurret naus.

Dar Wuschtel hoat da Zweack
Am Schpitzle uffam Huat;
Ear duat an aber weagg,
Und sait: „dear Schutz ischt guat!"

Vo seine dausat G'schpäß
Sag ih koi Wöatle maih;
Ear butzt nu noh sai Näs,
Und schtreckt da Fuaß in d'Haih.

Druff goaht as Zirkla a,
Und Joackel, Aelle z' Drutz,
Nimmt auh am Herr Amtma
Da liaba Ockfaschutz.

Oeljakob steht im Stand;
Seine Büchse thut einen Knall,
Als wenn im Schwabenland
Der Bussenberg zusammen falle.

„Der Zweck ist sicher draussen!"
Schreit Alles, was schreien kann,
Und Urschel giebt einen Kuß
Jetzt Ihrem lieben Mann.

Er ist der Letzte noch gewesen,
Das Schießen ist jetzt aus;
Man trägt schon die Scheiben herein,
Und die Böller krachen hinaus.

Der Hanswurst hat den Zweck
An der Spitze auf seinem Hut;
Er thut ihn aber weg,
Und sagt: „der Schuß ist gut!"

Von seinen tausrnd Spässen
Sage ich kein Wörtchen mehr.
Er putzt nur noch seine Nase,
Und streckt seine Füße in die Höhe.

Darauf geht das Zirkeln an,
Und Jakob, Allen zum Trotz,
Nimmt auch dem Herrn Amtmann
Den lieben Ochsenschuß.

Ma bringt da Ocksa hear;
Dar Joackel sitzt druf nauf.
„Mai Uschele!“ schreit ear,
„Komm auh noh zua mar rauf!“

Jetz sitzet Boide schau,
Und Boide haud an Wai,
Und reittet halt jetz gau
Uf * *hausa nai.

Jetz, Leutla! haud ars g'hait
Wia 's Ocksaschieasa goaht;
Doch haun ih ui itt g'sait
Wias um da Beutel schtoaht.

Bey Oine hoat as Ritz,
Bey Andre Löcher gea,
Und Manche haud, beym Blitz!
Fascht gar Noiz innam g'seah.

Drum sag ih, liabe Leut!
Seand b'huatsam mit dar Bicks!
Wenns auh koi Löchle geit,
So g'winnt ma doch — oft Nicks.

Man bringt den Ochsen her;
Der Jakob sitzt auf ihn hinauf,
„Meine Ursula!“ schreit er,
“Komme auch noch zu mir herauf!“

Jetzt sitzen Beyde schon,
Und Beyde haben einen Wein,
Und reiten so jetzt gleich
Nach * *hausen hinein.

Jetzt, Leutchen! habt ihr gehört,
Wie das Ochsenschießen geht;
Doch habe ich euch nicht gesagt,
Wie es um den Beutel steht.

Bey Einigen hat es Ritze,
Bey Andern Löcher gegeben,
Und Manche haben, beym Blitz!
Fast gar Nichts in ihm gesehen.

Darum sage ich, liebe Leute!
Seyd behutsam mit der Büchse!
Wenn es auch keine Löcher giebt,
So gewinnt man doch — oft Nichts.

Die Taufgeschichte.

Wia geits doh Bräuch im Schwoabaland,
Mier haud verboite Sacha.
'S ischt freyli für mih seall a Schand!
Doch muaß ih d'rübert lacha.

Sobald a Kind geboahra ischt,
So griagts vom Dag da Nama. —
Noach daift ma's; und as soll, as Grischt,
De Grischta noache ahma.

D' Kolender haud Quadember huit;
Weil grad mai's Noachbars Kätter
Am Joackel iharen Buaba buit.
(Ar ischt zua mier a Vetter.)

Gleih rennt dar Ma zum Pfarrhaus nauf,
Und schnaufat ällz verzweiflat,
Und schleet gleih da Kolender auf,
Und sait: „dees ischt verdeuflat! —“

Die Taufgeschichte.

Wie giebt es doch Gebräuche im Schwabenland,
Wir haben verdammte Sachen.
Es ist freylich für mich selbst eine Schande;
Doch muß ich darüber lachen.

Sobald ein Kind gebohren ist,
So bekömmt es von demselben Tag den Namen. —
Hernach tauft man es; und es soll als Christ,
Den Christen nachahmen.

Die Kalender haben Quatember heute;
Weil gerade meines Nachbars Katharine
Dem Jakob ihren Knaben darbietet.
(Er ist zu mir ein Vetter.)

Gleich springt der Mann zum Pfarrhaus hinauf,
Und schnaubt ganz verzweifelt,
Und schlägt gleich den Kalender auf,
Und sagt: das ist verteufelt! —“

„Quadember soll mai Büable hau
Zum Nama? — 'S Weib dåt wüatha;
Jh müaßt ar uff de Auga gau.
Noi, noi, Gott soll mih b'hüata!“

„Was braucht as denn viel Diichterey,
Doa setz dih na, dua gruaba!“
So sait dar Pfarr, und sait auh gleih:
„Dein Nama gieb am Buaba!“

Dar Baur, dear willigt gleiwohl ai,
Und sait: „'s kommt itt zum Rauffa;
Jh will noach auhne Nama sai
Mai leabdag ummer lauffa!“

Koi Kind ka d' Eltra liaber hau,
As d' Eltra ihare Kinder;
Suscht wött der Baur itt ummer gau,
As wia an armer Sünder.

„Quatember soll mein Knabe haben
Zum Namen? — Das Weib würde wüthen;
Ich müßte ihr aus den Augen gehen.
Nein, nein, Gott soll mich behüten!“

„Was braucht es den viele Dichterey,
Da setze dich nieder thue ruhen!“
So sagt der Pfarrer, und sagt auch gleich:
„Deinen Namen gieb dem Knaben!“

Der Bauer, willigt gleichwohl ein,
Und sagt: „es kömmt nicht zum Raufen;
Ich will hernach ohne Namen sein
Mein lebenlang herum laufen!“

Kein Kind kann die Eltern lieber haben
Als die Eltern ihre Kinder;
Sonst wollte dieser Bauer nicht umher gehen,
Als wie ein armer Sünder.

Der unverheurathete Dichter.

Dear Diichter hoat koi Weib,
Drum kan ar fröhli singa.
Geand ihm dea Zeitverdreib,
As weat bald übel glinga.

Der unverheurathete Dichter.

Der Dichter hat kein Weib,
Drum kann er fröhlich singen.
Gebt ihm diesen Zeitvertreib,
Es wird bald übel klingen.

Der gerupfte Hase.

A Jäger ischt a moal
Zua 's Greutzwiaths Baschte nai,
Und sauft halt doa, beym Schtroahl!
Glei faisthalb Schobba Wai.

Ar schreit dar Wiathe rai,
Und sait: „ih hau a Bitt,
Dea Hasa broatet fai,
Mai Vetter ißt noach mit."

„Ih komm noach z' Oabad hear;
Noach weammar luschtig sai;
Mar läret uiarn Kear,
Und sauffet älla Wai."

„So b'hüat ui Gott darweil,"
Sait d' Wiathe, „kommet bald,
Ih koch in äller Eil,
Ihar gaud darbis in Wald."

Der gerupfte Hase.

Ein Jäger ist einmal
Zu des Kreuzwirths Sebastian hinein,
Und sauft itzt da, beym Strahl!
Gleich fünfthalb Schoppen Wein.

Er schreit der Wirthin herein,
Und sagt: „ich habe eine Bitte;
Den Hasen bratet fein,
Mein Vetter ißt hernach mit.“

„Ich komme hernach des Abends her;
Hernach wollen wir lustig sein;
Wir leeren euern Keller,
Und saufen allen Wein.“

„So behüte euch Gott einsweilen,“
Sagt die Wirthin, „kommet bald,
Ich koche in aller Eile,
Ihr geht indessen in den Wald.“

Vier Schtund seand jetz verbey;
Dar Jäger froagat noah,
Ob 's Hääsle broatha sey;
Sai Vetter sey schau doa.

Ar lauft in d'Kuche naus,
Und schreit: „da Haasa rai!"
'S schreit ällz im ganza Haus:
„Moa d' Wiathe denn möcht sai?

Jetz endli findt ma sie;
Da Haasa in dar Schauß;
Sui rupft deam daudta Vieh
Oi Hoar um's ander raus.

„Schau vier Schtund sitz ih doa,
Und rupf am Haasa rumm,
Und 's will doch neana noah,
Daß ih zum Broata kumm."

Jetz goaht as Lacha a,
Dar Jäger, Wiath und Bua,
Aellz schreit, was schreia ka:
Gaud naglet d'Kuche zua!

Wear älla Witz will hau,
Und d' Sach doh itt verschtoaht;
Dear muaß as halt noach hau,
Wenns grad ihm auh so goaht.

Vier Stunden sind jetzt vorüber,
Der Jäger fraget nach,
Ob das Häschen gebraten sey;
Sein Vetter sey schon da.

Er lauft in die Küche hinaus
Und ruft: „den Hasen herein!“
Es schreit Alles im ganzen Haus:
„Wo die Wirthin denn möchte sein?“

Jetzt endlich findet man sie;
Den Hasen in dem Schooß;
Sie rupft dem todten Vieh
Ein Haar um das andere heraus.

„Schon vier Stunden sitze ich da,
Und rupfe an dem Hasen herum,
Und es will doch nicht vorangehen,
Daß ich zum Braten komme.“

Jetzt geht das Lachen an,
Der Jäger, Wirth und Bube,
Alles schreit, was schreien kann:
Geht nagelt die Küche zu!

Wer allen Witz will haben,
Und doch die Sache nicht versteht;
Der muß es hernach haben,
Wenn's gerade ihm auch so geht.

Der Pferdesattel.

Deam arma Baura Floria
Ischt huit sai Roß grebbiart;
Jetz hoat ear, as an alter Ma,
Koi Vieh, dees Garba fûahrt.

Ear kůmmrat sih und jomaratt,
Und weat sogar noh grank;
Ar weat an ålle Glieder matt,
Und leit uf d'Ofabank.

Dag dåglih wead ar weniger,
Dag dåglih nimmt ear ab;
Drum beathat ear: „o Gott und Herr!
Laß ruaha mih im Grab.

Jetz sait mit schwerem Heatza ear:
„Du Marei! dai ischt d'Kuah!
Gang, Peter! bring da Sattel hear,
Gugg seall um's Roß darzua.

Der Pferdesattel.

Dem armen Bauern Florian
Ist heute sein Pferd krepirt;
Jetzt hat er, als ein alter Mann,
Kein Vieh, das die Garben führt.

Er kümmert sich und jammert,
Und wird sogar noch krank;
Er wird an allen Gliedern matt,
Und liegt auf die Ofenbank.

Tag täglich wird er weniger,
Tag täglich nimmt er ab;
Drum bethet er: „o Gott und Herr!
Laß ruhen mich im Grab.“

Jetzt sagt mit schwerem Herzen er:
„Du Marie! dein ist die Kuh!
Gehe Peter! bringe den Sattel her,
Sieh selbst um das Pferd dazu.„

„Du Franzel! 's Gůatle, dees ischt dai,
Dia Kinder healfat dier;
Wills Gott, so kan as doh noh sai
Du griagscht amoal an Schtier."

„Dia Fealdla ålle graba lau,
Dees ischt a grauße Pai! — — —"
Doa bleibt am jetz dar Dadam schtau,
Und růabig schloaft ar ai.

„Gott, jetz ischt eusa Vater daud! — —
Wear hilft ůs in dar Nauth?
Wear schafft fůr eus, wear geit ůs Braud,
Wenn 's Auglůck uf ůs haut?"

So schreit dar Bua und 's Mådle auh,
Und d' Motter hainat drai,
Und d' Noachbar leget gleih uf 's Schtrau
Da Ma in d' Kammer nai.

Jetz draischtet ållz, was draischta ka,
Doh healfa duat ma itt;
Denn 's moit auh mancher reiche Ma,
Dees nåhm da Beutel mit.

Ma gråbta druff in d' Erda nai,
Und schickt am Psalter noah.
Gott aber sait: „komm du doa rai.
Dai Blåtzle ischt schau doa!"

„Du Franziska! das Gütlein das ist dein,
Die Kinder helfen dir;
Will es Gott, so kann es doch noch sein
Du bekömmst einmal einen Stier."

„Die Feldlein alle graben lassen,
Das ist eine große Pein! — — —"
Da bleibt ihm jetzt der Athem stehen,
Und ruhig schläft er ein.

„Gott! jetzt ist unser Vater todt! — —
Wer hilft uns in der Noth? —
Wer arbeitet für uns, wer giebt uns Brod,
Wenn das Unglück auf uns stürmt?"

So ruft der Knabe und das Mädchen auch,
Und die Mutter weint darein;
Und die Nachbarn legen gleich auf das Stroh
Den Mann in die Kammer hinein.

Jetzt tröstet Alles, was trösten kann,
Doch helfen thut man nicht;
Denn es meint auch mancher reiche Mann,
Das nehme den Beutel mit.

Man gräbt ihn drauf in die Erde hinein,
Und schickt ihm Psalter nach;
Gott aber sagt: „komm du da herein,
Dein Plätzlein ist schon da!"

Und wia dar Goischtle feetig ischt,
Lauft Alles wieder hoi,
Nu d'Franzel beattat: „dear du bischt,
Gott! guck ih bi alloi!“

„Zwoi arme Kinder haun ih doa;
'S Vermögele ischt glai;
Und d'Schtuireinneahmmer ziahet joa
Da letschta Greuzer ai.“

Druff nimmt sui d'Kinder bey dar Hand,
Und goaht dar Hoimat zua;
Lauft wia dar Schatta a dar Wand,
Denn g'heinat hoat sui g'nua.

„O Kinder, liabe Kinder mai,
Verlaud mih ihar doh itt!
Mar bauet eusa Güatle fai,
Noach easset ihar joa mit.“

„Wia bauamar denn 's Güatle a,
A Rößle fehlt eus joa;
Doh 's duat a jedes was as ka,
'S ka sai, as duats darnoh.“

So saget d' Kinder Boide gleih,
Und gaud in's Schuirle naus.
Jetz drait dar Bua, ey Gott verzeih!
Dea Duifels Sattel raus.

Und wie der Geistliche fertig ist,
Lauft Alles wieder heim,
Nur die Franziska bethet: „der du bist,
Gott! sieh ich bin allein!“

Zwei arme Kinder habe ich da;
Das Vermögen ist klein;
Und die Steuereinnehmer ziehen ja
Den letzten Kreuzer ein.

Darauf nimmt sie die Kinder bey der Hand,
Und geht der Heimath zu;
Lauft wie der Schatten an der Wand,
Denn geweint hat sie genug.

„O Kinder! liebe Kinder mein,
Verlaßt mich ihr doch nicht!
Wir bauen unser Gütlein fein,
Hernach esset ihr ja mit.“

„Wie bauen wir denn das Gütlein an?
Ein Pferd fehlt uns ja;
Doch es thut ein jedes was es kann,
Es kann sein, es thuts hernach.“

So sagen die Kinder beyde gleich,
Und gehen in die Scheune hinaus.
Jetzt trägt der Knabe, ey Gott verzeihe!
Den Teufels Sattel heraus.

„Du Marei!“ sait ar, „gang verkauf
Du jetz dai junge Kuah;
Ih schaff noach, und ih renn und lauf,
Und dua mai Geald darzua.“

„Noach weat as bald a Rößle gea,
Da Sattel haun ih schau,
Koin Menscha dearfamar maih b'seah,
Und 's Guat dearf itt vergau.“

„Mai Küahle soll ih nimma seah? —
Noi, noi, sag was da witt;
Du kascht schtatt deam dain Sattel gea,
Du brauchschta so jetz itt.“

So sait as Mädle; jedes b'hellt
Sai Erb, und d' Motter pflennt.
Jetz loset, was dar Bua verzehllt:
„Mai Kopf ischt itt verbrennt! —“

„Ih hilf und b'halt da Sattel doch;
Jetz Motter hainet itt;
Ih find noh gwieß, wia d' Maus a Loch;
Doch d' Marei deaff itt mit.

Ear sait: kumm liaber Sattel kumm!“
Und legta uf sih nauf,
Und schreit bey älle Buaba rumm:
„Wear reitta will, hock auf!“

„Du Marie!“ sagt er, „gehe, verkaufe
Du jetzt deine junge Kuh!
Ich arbeite hernach, und ich springe und laufe,
Und thue mein Geld dazu.“

„Hernach wird es bald ein Pferdlein geben,
Den Sattel habe ich schon,
Keinem Menschen dürfen wir mehr schmeicheln,
Und das Gut darf nicht vergehen.“

„Mein Kühlein soll ich nicht mehr sehen? —
Nein, nein, sage was du willst;
Du kannst anstatt diesem deinen Sattel geben,
Du brauchst ihn so jetzt nicht.“

So sagt das Mädchen; Jedes behält
Sein Erbe, und die Mutter weint.
Jetzt hört, was der Knabe erzählt:
„Mein Kopf ist nicht verbrennt! —“

„Ich helfe und behalte den Sattel doch;
Jetzt Muttet weinet nicht;
Ich finde gewiß, wie die Maus, ein Loch;
Doch die Marie darf nicht mit.

Er sagt: „komm lieber Sattel komm!“
Und legt ihn auf sich hinauf,
Und ruft bey allen Knaben herum:
„Wer reiten will, sitze auf!“

Jetz rennt a Hauffa Buaba hear,
Se weand gleih uf ihn nauf;
Ear aber wehrt sih, wia a Båar,
Und schleet gleih g'waltig drauf.

„Nu dear, dear mir da Pfluag noach zuiht,
Dea laß ih reita gau,
Und bringt a Roß mier Oiner huit,
Deam schpring ih um dea Lauh."

Mit Fraida willet Aelle ai,
Und reittet luschtig drauf;
As reitet Aelle, grauß und glai,
Und hocket uf ihn nauf.

Dia Våtter gugget ålle zua,
Und haud a grauße Luscht,
Se saget gleih: „du armer Bua!
Mar ackeret umsuscht!"

Se haltet ihar Verspreacha auh,
Und bauet 's Guåtle a;
Und Peter ischt vo Heatza frauh,
Daß g'holfa haud dia Ma.

Ear goaht zuar Motter hoim, und sait
Sai ganze Reuterg'schiicht;
Sait: „ålle Buaba haun ih drait,
Dia Kerle haud a G'wiicht."

Jetzt springt ein Haufen Buben her,
Sie wollen gleich auf ihn hinauf;
Er aber wehrt sich, wie ein Bär,
Und schlägt gleich gewaltig drauf.

„Nur den, der mir den Pflug hernach ziehet,
Den lasse ich reiten jetzt,
Und bringt ein Pferd mir Einer heute,
Dem springe ich um diesen Lohn.

Mit Freuden willigen Alle ein,
Und reiten lustig drauf;
Es reiten Alle groß und klein,
Und sitzen auf ihn hinauf.

Die Väter sehen alle zu,
Und haben eine große Lust;
Sie sagen gleich: „du armer Bube!
Wir ackern umsonst.“

Sie halten ihr Versprechen auch,
Und bauen das Gütlein an;
Und Peter ist von Herzen froh,
Daß geholfen haben diese Männer.

Er geht zur Mutter heim, und sagt
Seine ganze Reutergeschichte;
Sagt: „alle Buben habe ich getragen,
Die Kerl haben ein Gewicht.“

„Jetz Motter ischt dar Sattel mai,
Und 's Güatle wead doh baut.
Du, Marei! komm a bitzle rai! —
Gealt jetz bischt nimma laut?“

Und d' Motter woißt vor Fraida itt,
Was sui jetz saga soll.
Zua Gott alloi goaht Dank und Bitt;
Denn 's Heatz dees ischt ar z' voll.

Se griaget druf a glücklis Joahr,
Und ärntet reichlih ai;
Verkaufet Früüchta, auhna G'foahr,
Und bringet 's Gealdle rai.

Und mit deam Gealdle kaufet sie —
Was moinatar denn wohl? —
A Rößle — so a nützlis Vieh;
Dar Bua leabt fraidavol.

Ar hollat gleih da Sattel hear
Und hockt uf 's Rößle nauf.
Dees Rößle dabbat, wia a Bäar.
Dar Bua schreit: „Räbble lauf!“

„O, hett ih jetz mein Sattel itt,
Wia wur's so übel gau,
As nähm Oim halba d'Hosa mit,
Dea ih wött reita lau.

„Jetzt Mutter ist der Sattel mein,
Und das Gütlein wird doch gebaut.
Du, Marie! komm ein wenig herein! —
Nicht wahr, jetzt bist du nimmer laut?

Und die Mutter weißt vor Freuden nicht,
Was sie jetzt sagen soll.
Zu Gott allein geht Dank und Bitte;
Denn das Herz ist ihr zu voll.

Sie erhalten darauf ein glückliches Jahr,
Und ärnten reichlich ein;
Verkaufen Früchten, ohne Gefahr,
Und bringen das Geldlein herein.

Und mit dem Geldlein kaufen sie —
Was meinet ihr denn wohl? —
Ein Pferdlein — so ein nützliches Vieh;
Der Bube lebt freudenvoll.

Er holt gleich den Sattel her,
Und sitzt auf das Pferdlein hinauf.
Das Pferdlein trappt, als wie ein Bär;
Der Knabe schreit: „Räpplein laufe!“

„O, hätte ich meinen Sattel nicht,
Wie würde es so übel gehen,
Es nähme Einem halb die Hosen mit,
Den ich wollte reiten lassen.“

„As Rößles Ribba gucket joa
A schtarke handbroit raus,
Und auhne g'schtaußa goaht's itt noah;
Doh 's frißt sih schau noh raus.“

„Ih hau da Sattel freyli mier
Zaischt uf da Buckel g'legt;
Jetz reit ih aber uf deam Dier;
Gott b'hůats, daß 's itt verreckt!“

So kan as mit de Såttel gau,
Zaischt goaht as halt itt schneall;
Ma muaß sih zaischta sattla lau,
Noach reit ma aber seall.

„Des Pferdleins Rippen sehen ja
Eine starke haudbreit heraus,
Und ohne gestoßen geht es nicht weiter,
Doch es frißt sich schon noch heraus.“

„Ich habe den Sattel freilich mir
Zuerst auf den Rücken gelegt;
Jetzt reite ich aber auf dem Thier;
Gott behüte es, daß es nicht verreckt!

So kann es mit den Sätteln ergehen. —
Zuerst geht es nicht schnell;
Man muß sich zuerst satteln lassen,
Hernach reitet man aber selbst.

Loblied an meine Tobakspfeife.

As Diichter sitz ih doa,
Und muaß mai Pfeiffa loba;
Wenns oft will neana noah,
Koi Hiara sitzt maih oba,
So hilft sui woile mier,
Und bringt Verschtoaschtmih für.

An Maunat wead as sai,
Ih hau noitz kenna diichta;
Doa füll ih d' Pfeiffa ai,
Noach haun ihs könna riichta,
Wia's nu hoat solla sai,
Wenn d'Diichter drinket Wai.

Dees Leaba, dees muaß gau —
Ma sitzt im Himmel doba;
Dött dearf ma nimma schtau;
Noach ka ma rüahbig loba,
Was lobasweath noh ischt;
Wia's duat a guater Grischt.

Loblied an meine Tobakspfeife.

Als Dichter sitze ich da,
Und muß meine Pfeife loben;
Wenn es oft will nirgends vorwärts gehen,
Kein Hirn sitzt mehr oben,
So hilft sie geschwinde mir,
Und bringt Verstand hervor.

Ein Monat wird es sein,
Ich habe nichts können dichten;
Da fülle ich die Pfeife ein,
Hernach habe ich können richten
Wie es nur hat sollen sein;
Wenn die Dichter trinken Wein.

Dieß Leben, dieß muß gehen —
Man sitzt im Himmel oben;
Dort darf man nicht mehr stehen;
Hernach kann man ruhig loben,
Was lobenswerth noch ist;
Wie es thut ein guter Christ.

Drum ſag ih zua daim Lob,
Du guate, liabe Pfeiffa!
As wår nu dumm, itt grob,
Wenn ih itt dåt gleih greiffa
Noah dier, wenns nimma goaht; —
Noach haun ih's joa am Droath.

Du biſcht vo Borzala,
So weiß, wia Winterbutter;
Vergißmihitt gmoalt a,
Und glitzſcht wia d' Eſſiggutter,
Wenns G'floochta vonar iſcht;
Doa hairt ma, wia da biſcht.

Siehſt, uſſa haun ih dih
Jetz g'lobt uſſ älle Erefta,
Drum muaß ih, wia ih g'ſieh,
Mai Lob auh naiweats hefta;
Moa Goiſcht und Leaba ſitzt,
Wenn euſer oiner ſchwitzt.

A guater Blätterrauch
Zuiht ſih vo dier in d' Raihra.
So oft ih a dier ſchmauch,
So dua ih dih veraihra,
Grad wia a Ma ſai Weib,
As wearat mar oi Leib.

Darum sage ich zu deinem Lobe,
Du gute, liebe Pfeife!
Es wäre nur dumm, nicht grob,
Wenn ich nicht würde greifen
Nach dir, wenn es nimmer geht; —
Hernach habe ich es ja am Drath.

Du bist von Porzellän,
So weiß, wie Winterbutter.
Vergißmeinnicht angemalt,
Und glänzest wie die Essigflasche,
Wenn das Geflochtene von ihr ist;
Da hört man, wie du bist.

Siehst, außen habe ich dich
Jetzt gelobt, aus allen meinen Kräften,
Darum muß ich, wie ich sehe,
Mein Lob auch einwärts heften;
Wo Geist und Leben sitzt,
Wenn unser einer schwitzt.

Ein guter Blätterrauch
Zieht sich von dir in die Röhre.
So oft ich an dir schmauche,
So thu ich dich verehren,
Gerade wie ein Mann sein Weib,
Als wären wir ein Leib.

Dees Raichle zuiht um mih,
As wia a bloaer Neabel;
So, daß ih noitz maih g'sieh
Vo eusarem Erdagschtreabel,
Wenn ih im Diichta bi,
Und nu da Himmel g'sieh.

Ih sing dees Lobliad dier,
Du guata, liaba Pfeiffa!
Du hilfscht in Naitha mier,
Dees ka a Baur joa greiffa,
Der auh itt viel verschtoaht,
Und nu am Rauch noah goaht.

Weascht du auh endlih vool,
Und griagscht a dicke Gruschta,
So bringt vool Dank da Zool
Mai Heatz; denn 's hoat an Gluschta,
As möcht dih sauber hau;
Drum muascht dih butza lau.

So halt ih Aellz uf dih,
Du bischt mai oizigs Leaba;
Sobald ih dih nu g'sieh.
Wear soll mar Grefta geaba! —
Hoascht's g'hairt, nu daß das woischt,
Du bischt mai hoilig Goischt!

Das Räuchlein zieht um mich,
Als wie ein blauer Nebel;
So, daß ich nichts mehr sehe
Von unserm Erdengewimmel,
Wenn ich im Dichten bin,
Und nur den Himmel sehe.

Ich singe dieß Loblied dir,
Du gute, liebe Pfeife!
Du hilfst in Nöthen mir,
Dieß kann ein Bauer ja greifen
Der auch nicht viel versteht,
Und nur dem Rauch nach geht.

Wirst du auch endlich voll,
Und bekömmst eine dicke Kruste,
So bringt voll Dank den Zoll
Mein Herz; denn es hat ein Gelüsten,
Es möchte dich sauber haben;
Darum mußt du dich putzen lassen.

So halte ich Alles auf dich,
Du bist mein einziges Leben;
Sobald ich dich nur sehe!
Wer soll mir Kräften geben! —
Hast du es gehört, nur damit du es weißt,
Du bist mein heiliger Geist.

STAATBIBLIOTHEK

Gedichte

in

oberschwäbischer Bauernsprache,

nebst

der wörtlichen Uebersetzung in die hochdeutsche Mundart.

von

Dionys Kuen,
der schönen Künste Beflissener,
und Buchdrucker.

Zweites Bändchen.

Buchau,
in der Fürstlich Thurn- und Taxisschen Buchdruckerey
gedruckt und verlegt von dem Verfasser.
1825.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Vorrede.

Die gütige Aufnahme, womit die Freunde der ländlichen Natur und Sitten, im In- und Auslande, die von mir im Jahr 1821 herausgegebenen **Gedichte in oberschwäbischer Bauernsprache** beglückten, ermunterte mich, meine wenigen freien Stunden der Bearbeitung dieses zweiten Bändchens zu wiedmen, und demselben, eben so wie dem ersten, die hochdeutsche Uebersetzung beizufügen; die dem Unkundigen dieser Mundart den Sinn der Gedichte wörtlich erklärt.

Was diese schwäbische Mundart, welche in der Gegend um den Bussenberg gesprochen wird, betrifft, habe ich für Ausländer Folgendes zu bemerken:

Die Buchstaben

oa tönen oft nur als ein Laut, und zwar als ein Mittellaut von o und a, wenn man bey geöffnetem Munde dieselben schnell hören läßt. z. B. doa, da; noah, nah; woa, wo.

ea ein Mittellaut von e und a als ein Laut, wenn man bey offnem Munde diese schnell spricht, oder vielmehr nur tönen läßt. z. B. dea, den; gea, geben; grea, grün.

au ein Mittellaut von a und u als ein Laut, wenn der geöffnete Mund während dem tönen geschlossen wird. z. B. dau, gethan; schau, schon; lau, lassen.

a wie das französische en durch die Nase; auf welchen Laut schon der Volks-

dichter Herr Weitzmann in seinem Bauernkongreß in Poppelsingen hinwieß. z. B. a, ein; Ma, Mann; ka, kann.

au wie in der Gegend des Bodensee's das Wort auch gesprochen wird; wo es wie ouch tönt. z. B. in Sau, bau, rauh, wird dieser Laut wie Sou, bou, rouh gehört.

Eine ausführlichere Erklärung findet man in der Vorbemerkung über den schwäbischen Dialekt, welche ich Sebast. Sailers Schriften beyfügte.

Was die Gedichte selbst betrifft, so habe ich über dieselben nur Weniges zu sagen; da ich das Urtheil hierüber dem unbefangenen Leser überlasse. Obgleich die Sprache selbst gemein und derb ist, so habe ich mich doch bemüht, Sittlichkeit, Wahrheit, Liebe für den Fürsten und das Vaterland, wie für das Nützliche (im scherzhaften Tone,) zu wecken und zu er-

höhen; und hiemit glaube ich meinen Zeitgenossen genützt, und sie im frohen Augenblücke zu edler Stimmung geleitet zu haben.

Möchte meine Absicht nicht verkannt, und ich hiedurch zu fernerm Unternehmen ermuthigt werden!

D. Kuen.

Inhalt.

Seite.

Der Bauer an Vater Adams Stelle. 2

Bey Beerdigung eines Säufers an einem Regentage. . . . . —

Jakobs Lied von seinem ledigen und verheiratheten Stande. (Ein Duett.) 4

Die Folgen des Scherzes. (Eine Romanze.) 10

Die Verlassenschaft des schwäbischen Dichters. 16

Der reuevolle Liebhaber. . . 18

Der Wunsch eines Bauern. . . —

An meinen Freund M. zum neuen Jahre 1825. 20

Glückswunsch eines Mädchens am Namenstage ihres Geliebten. —

Der Bauer und sein Kalb. . . 22

Das Dampfschiff. Gespräch eines Bauern vom Federsee mit andern Personen über dasselbe. . . . 36

Der Bauer in der Buchdruckerei. 72

Der lebenssatte Bauer. . . 88

Kuen, Dionys

Gedichte in oberschwäbischer Bauernsprache nebst der wörtlichen Uebersetzung in die hochdeutsche Mundart

Bd.: 1.

Buchau 1821

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 4044 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260853-6